



# TURNIER UND MÄRK

ist beliebt. Das Mannschaftsspiel Buhurt erinnert dagegen mehr an ein Kampfgetümmel. Veranstaltet werden Turniere erstmals Ende des 11. Jahrhunderts in Frankreich. Für die Ritter sind die Spiele nicht nur eine Möglichkeit, sich auszutoben und in Form zu bleiben. Die tapferen Chevaliers erwerben in der Arena auch Ruhm und Reichtum und nicht selten die Liebe einer edlen Dame.

Im Mittelalter ist das Turnier ein hochrangiges gesellschaftliches Ereignis, ein Zirkus mit spannenden Schaukämpfen, Musikdarbietungen und einem Markt. Nur echte Ritter dürfen teilnehmen. Für ein edles Ross, eine Prunkrüstung und gute Waffen geben sie ein Vermögen aus.

Vor allem der Tjost, der Kampf zweier Ritter, die versuchen, einander mit der Lanze aus dem Sattel zu heben,

Das Publikum auf der Tribüne des Turnierplatzes lärmt. Da endlich, vor den Schranken tut sich etwas. Der Herold bläst ins Horn – Zeichen, dass der erste wartende Ritter passieren kann. Augenblicklich verstummt das Schreien und Pfeifen. Auch die Knapen und Knechte, die das Zaumzeug



der Pferde und die Schilde ihrer Ritter tragen, dürfen auf den Platz.

In diesem Moment lassen die Spielleute ihre Trommeln, Flöten und Harfen erklingen; herrlich, wie die bunten Banner im Wind flattern, wie die Schilde glänzen. Nervös schnauben die Hengste. Jetzt nehmen die Mannschaften Aufstellung. Sie werden in mehreren Einzelkämpfen gegeneinander anrennen.

Der Herold, heiser vom Ausrufen der Namen und Geschlechter, gibt laut und deutlich die Regeln des Turniers bekannt und prüft mit wachsamem Auge alle Lanzen und Schwerter, die zum Einsatz kommen sollen. Wieder



einmal ermahnt er die Kämpfer eindringlich, mit der Lanze nur auf den gepanzerten Kopf oder die gepolsterte Brust zu zielen, dann erläutert er die Regeln des Fußkampfes, der mit Schwert und Streitaxt ausgetragen wird. Leider arten in jüngster Zeit die Turniere oftmals in wilde Stecheereien aus. Mancher Ritter lässt im Turnier sein Leben. Aber die Zuschauer sind ungeduldig, kaum jemand hört ihm zu.

Der tüchtige Herold weist vorsorglich darauf hin, dass ein Kampf vorbei ist, wenn einer der Ritter sein Visier hochklappt. Eine wichtige Kleinigkeit, die im Eifer des Gefechts schon mal vergessen wird, vor allem von den Grünschnäbeln, die zum ersten Mal dabei sind und beim ersten Anritt Muffensausen bekommen.

Die versammelten Ritter in der Arena blicken jetzt unverwandt in Richtung Tribüne, wo die Damen in ihren Festtagsroben sitzen. Einige haben ihrem Ritter vor dem Kampf eine Schärpe oder Locke geschenkt. Die trägt er am Helm wie eine kostbare Trophäe. Nach dem Turnier überreicht die Herrin des Hofes die Preise, den Turnierrank. Die Jungfrauen mit den kunstvoll geflochtenen Zöpfen drängen sich um sie. Bestimmt hofft die eine oder andere, unter den jungen Herren einen passenden Ehemann zu finden. Die Ritter bemühen sich, eine gute



Figur abzugeben und sich so elegant wie es in einer Rüstung möglich ist, in den Sattel zu schwingen. Nach einem lustigen Ringstechen folgt der Tjost, in dem zwei Ritter Mann gegen Mann kämpfen. Diese Form des Zweikampfes ist der beim Publikum beliebteste Schaukampf. Keiner will die Begegnung verpassen, denn das Tjosten fordert viel Mut und Geschicklichkeit. Die Regeln sind klar: Nach einem mehrere hundert Meter langen Anlauf in vollem Galopp versucht jeder Ritter, den Gegner mit seiner Lanze aus dem Sattel zu heben, ohne ihn zu verletzen oder zu töten. Steht der Kampf lange unentschieden, dann wird meist zu Fuß weiter gekämpft, bis einer sich hinsetzt und eine Geste macht, die besagt: Du hast gewonnen. Tjoste dauern mehrere Tage lang.

Das Turnier hat der Legende nach der angevinische Adelige Geoffroy de Preuilly aus der Touraine im 11. Jahr-

hundert erfunden. Das Wort Turnier stammt vom altfranzösischen Verb tornoier – sich drehen, kreisen, wirbeln.

